

Antonius Weixler

Make Control Great Again


Die narrative Konstruktion ‚eingeweihten Wissens‘ in Verschwörungserzählungen

Abstract: Nowadays, almost every major historical or political event is accompanied by conspiracy theories about a global elite triggering changes in order to manipulate or suppress a nation or a majority of people. In the age of digital social media, such theories emerge almost immediately and spread faster than ever, evolving parallel to the events themselves. Recently – and most notably during the Covid-19 pandemic – this post-factual phenomenon has received intense critical attention, with even the WHO warning of a disinformation pandemic jeopardizing the lives and well-being of millions of people. In this context, the term ‘conspiracy theory’ itself has come under fire and is often replaced with alternatives such as ‘conspiracy narratives’ or ‘stories’.

Such narratives are often encapsulated in very short slogans like Trump’s 2016 campaign claim “Make America Great Again” or the phrase “Take Back Control” used by the Leave campaign in the referendum on Britain’s EU membership. Using these examples, the article shows that naming and examining conspiracy stories as narrations discloses plot structures that make them widely attractive and seductive. First, conspiracy storytellers put considerable effort into differentiating their version of truth (or post-truth) from the general mass media news, in order to pursue a self-legitimization through delegitimization of ‘the other’. Secondly, these narratives work as a kind of sacred and privileged knowledge, underpinned by a staging effect that is structurally similar to the concept of authenticity. By ostensibly breaking the surface of what appears to be general public opinion, they allegedly reach a deeper, more authentic truth that is only accessible to the initiated. Thirdly, these narratives are usually based on a triadic concept of time; and, fourthly, on providence and manichaeism. The article concludes with a brief consideration of one of the most popular narratives of Hollywood cinema – a renegade saving the world by playing the rules – a narrative whose basic features can easily be exploited by conspiracy storytellers.

*

Antonius Weixler, Bergische Universität Wuppertal, weixler@uni-wuppertal.de

Open Access. © 2021, publiziert von De Gruyter.  Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 International Lizenz.
<https://doi.org/10.1515/9783110693065-008>

Nach 9/11 2001, der Finanzkrise 2007, der sog. ‚Flüchtlingskrise‘ 2015 sowie der Trump-Wahl und der Brexit-Abstimmung 2016 ist die Corona-Pandemie des Jahres 2020 ein weiteres historisches Großereignis der jüngeren Geschichte, das von einer Flut von Falschmeldungen, Fake-News und insbesondere von Verschwörungserzählungen begleitet wurde. Die jüngste Welle der Verschwörungserzählungen scheint sich dabei sogar noch schneller entwickelt und noch buntere Blüten hervorgebracht zu haben als in früheren Fällen. So werde, um nur eine kleine Auswahl zu nennen, das Corona-Virus von 5G-Handymasten verbreitet, die Pandemie stelle zudem, glaubt man einem Vegan-Koch und seinen befreundeten Schlager-Barden, nichts weniger als einen Dritten Weltkrieg dar, und überhaupt diene all dies nur dazu, dass Bill Gates mittels Zwangsimpfung unsere Identitäten in eine Microsoft-Cloud laden könne.

Was ist im Jahr 2020 also anders als sonst? Dauerte es nach 9/11 einige Zeit, bis sich in den USA das sogenannte *Truth Movement* als auch öffentlich wahrgenommene Bewegung etablierte – die ersten Bücher, die die Anschläge als ‚inside job‘ und von der US-Regierung geplant beschreiben, erschienen 2002, die erste Version von *Loose Change* von Dylan Avery ist von 2005 –, waren die entsprechenden Reaktionen auf die Corona-Pandemie ungleich schneller und quantitativ ungleich vielzähliger. Das hängt selbstredend mit Medienentwicklungen zusammen: Die ‚neueren‘ und ‚geschlossenen‘ sozialen Medien wie Twitter, Instagram, WhatsApp oder Telegram evozieren viel schnellere Reaktionen und durch ihre *share*-Funktionen überdies exponentielle Reproduktionen, als dies in den im Vergleich dazu langsamen (und fast schon) ‚alten‘ und ‚offenen‘ sozialen Medien wie Youtube oder Facebook der Fall ist. Wie kaum je zuvor wurden die sich in rasender Schnelligkeit entwickelnden Verschwörungserzählungen zudem aber auch in großer Breite in den klassischen Nachrichten thematisiert: Im Frühjahr und Sommer des Jahres 2020 konnte man fast jeden Tag einen aufklärerischen Beitrag lesen, hören oder sehen, der die Konstruktionen von Verschwörungserzählungen analysierte und vor ihren Gefahren warnte. Die Journalisten erkannten auch deshalb einen erhöhten Aufklärungsbedarf, weil schon früh vor einer die Krankheitswelle begleitenden Desinformations-Pandemie, einer sogenannten „Infodemie“ gewarnt wurde, unter anderem sogar von der WHO (vgl. *Süddeutsche Zeitung*, 3. Februar 2020; Tholl 2020). Plötzlich waren Verschwörungserzählungen nicht mehr nur eine skurrile und belächelte Parallelwelt von gesellschaftlichen Randgruppen und Minderheiten, sondern wurden als Gefahr für Leib und Leben der Bevölkerung wahrgenommen. Damit ging eine neue Begriffssensibilität einher: War in früheren Berichten wie auch in der inzwischen erstaunlich umfangreichen Forschung zu dem Phänomen stets ganz selbstverständlich von „Verschwörungstheorien“ die

Rede, versuchen Journalist*innen seit dem Frühjahr 2020 zunehmend, auf diesen wissenschaftliche Redlichkeit und Beweisführung suggerierenden Begriff zu verzichten.

Die Bezeichnung von Verschwörungsdarstellungen als ‚Erzählung‘ dient dabei der Einsicht in die Konstruiertheit des Behaupteten. Die Darstellung folgt eben nicht einer wissenschaftlich-argumentativen Struktur, die sich – so zumindest das Ideal, das natürlich nie erreicht wird, wie wir spätestens seit Hayden White (1975, 1990) wissen – aus der rational-kausalen Anordnung des empirischen Materials gleichsam ‚von selbst‘ ergibt. Wenn man das Erzählen als von den drei Grundaktionen Selektion, Arrangement und Perspektivierung geprägt versteht (vgl. Pfister 1977, 48; Weixler 2017), wird schnell erkennbar, dass insbesondere die beiden Aspekte eines von der Kausalität abweichenden Arrangements sowie eine nicht objektiv-neutrale Perspektivierung Verschwörungsnarrationen von Erzählungen im Rahmen von wissenschaftlichem Argumentieren oder journalistischem Berichten unterscheidet. Nun liegt das Verführerische von Verschwörungserzählungen für viele sicherlich auch darin begründet, dass sie wissenschaftliche Verfahren und die argumentative Struktur wissenschaftlicher Darstellungen imitieren, zu erkennen etwa an den Belegverfahren, den oft überbordend langen Fußnotenapparaten und einer überschießenden „Detailfülle“ an angeblichen Beweisen (vgl. Butter 2018, 72). Sie beziehen sich dabei affirmativ auf das Kausalitätsprinzip, doch gerade wenn man die Kausalität erzähltheoretisch untersucht, gewinnt man Einsichten in die erkennbar andere Motivierung der kolportierten Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, einige zentrale Aspekte der narrativen Konstruktion von Verschwörungsdarstellungen herauszuarbeiten oder, um es prägnanter zu formulieren, das Narrativ, das nahezu allen Verschwörungserzählungen zugrunde liegt, zu analysieren. Nach einer kurzen Begriffsklärung wird im Folgenden das Narrativ von Verschwörungserzählungen zunächst darin erkannt, dass eine Abgrenzung von den Massenmedien als eine Struktur aus Fremddelegitimierung und Selbstlegitimierung vorgenommen wird. Nachdem sodann eine Strukturanalogie zum Rezeptionseffekt der Authentizität diskutiert wird, können als weitere zentrale Merkmale des Narrativs die ausgestellte Durchbrechung einer Oberfläche, ein triadisches Geschichtsmodell sowie die Evokation eines providenziellen und manichäischen Weltbildes herausgearbeitet werden.

Als Bezugspunkt sollen neben weiteren sporadisch referierten Beispielen am Ende des Beitrages vor allem zwei prominente Politslogans der letzten Jahre einer Detailanalyse unterzogen werden: Zum einen „Make America Great

Again“, der Wahlkampfspruch Donald Trumps in seinem ersten Wahlkampf, der so erfolgreich war, dass ihn Trump für seine Wiederwahlkampagne im Jahr 2020 nur minimal abänderte (in „Keep America Great Again“). Zum anderen der Slogan der britischen Leave-Kampagne im Wahlkampf um den Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union: „Take Back Control“. Erzählforscher*innen werden sicherlich sogleich einwenden wollen, dass wir es bei diesen beiden Slogans nur bedingt schon mit Erzählungen zu tun haben. Ein solcher Einwand könnte etwa lauten, dass es in diesen Kürzesterzählungen (vgl. Schubert 1997), wenn man sie denn so nennen will, keine Figuren gibt, die ‚Agenten‘ einer Zustandsveränderung wären (vgl. Chatman 1990, 115). Aber diese Frage, so interessant sie sein mag, soll hier nicht weiter interessieren. Was diese beiden Slogans trotz dieses Einwandes so spannend wie einschlägig macht, ist, dass sie trotz ihrer Kürze bereits das Kernnarrativ von Verschwörungserzählungen enthalten, wodurch dieses Narrativ in diesen Beispielen wiederum wie unter einem Brennglas erkennbar wird.

Ein zweiter Einwand wird sicherlich sein, dass es sich hierbei um legitime politische Positionen und nicht um Verschwörungserzählungen handle. Dieses Minenfeld der politischen Bewertung und Implikation soll hier bewusst nicht betreten werden. Nur drei kurze Bemerkungen hierzu: Es scheint erstens kein Zufall zu sein, dass die Anhänger der durch diese beiden Slogans repräsentierten politischen Richtungen eine große Affinität zeigen, auch an Verschwörungserzählungen zu glauben. Generell lassen sich Überschneidungen und „strukturelle Parallelen“ zwischen Konspirationserzählungen und Populismus erkennen (Butter 2017, 13; vgl. Hammel 2017). In diesem Beitrag wird argumentiert, dass wir es bezüglich des Kernnarrativs mit einer Strukturanalogie zwischen Verschwörungserzählungen und diesen beiden Slogans zu tun haben. Solche Strukturanalogien zeigen sich im Laufe der nachfolgenden Untersuchung immer wieder zwischen ganz unterschiedlichen Phänomenen, die – dezidiert und viel eindeutiger als die beiden Slogans – keine Verschwörungserzählung sind. Zweitens soll in diesem Beitrag gezeigt werden, dass dieses Narrativ ungemein verführerische Rezeptionseffekte generiert, die wirksamer sind als die Vermittlung des diskursiven Inhalts, der deshalb auch tendenziell austauschbar wird. Und drittens zeigt sich an dieser Frage, dass vorweg eine Begriffsbestimmung von Verschwörungserzählungen bzw. Verschwörungstheorien erforderlich ist; und diesem dritten Aspekt wenden wir uns nun als erstem zu.

1 Theorie oder Narrativ? Begriffsbestimmung und kurzer Forschungsüberblick

Exemplarisch für die erwähnte neue Begriffssensibilität warnt Stefan Fries im Deutschlandfunk: „Eine Verschwörungstheorie an sich hat also nichts mit einer Theorie zu tun. Der Begriff gibt Propaganda, Desinformation und Lügen nur fälschlicherweise einen wissenschaftlichen Anstrich. Dabei handelt es sich aber je nach Ausprägung um Erzählungen, um Ideologien, Mythen oder Legenden“ (Fries 2020). Als Alternative hat sich neben „Verschwörungsmaythen“, „Verschwörungslegenden“ oder „Verschwörungsglauben“, wie bereits erwähnt, insbesondere die Bezeichnung der „Verschwörungserzählung“ in den Medien etabliert (vgl. Pross, Gräf und Pürckhauer 2020; Frizzoni 2020; Nocun und Lamberty 2020). In der Forschung hingegen werden Konspirationserzählungen zu meist noch ganz selbstverständlich „Verschwörungstheorien“ genannt, weil der Begriff seit der einflussreichen Studie von Karl Popper (1975 [1945]) negativ und delegitimierend verstanden wird. „„Verschwörungstheorie“ bezeichnet somit einerseits eine spezifische Art von Weltverständnis, die auf verschiedenen Grundannahmen zum Ablauf historischer Prozesse beruht“, so Michael Butter in der derzeit wohl prominentesten Arbeit zu diesem Phänomen im deutschsprachigen Raum (Butter 2018, 44): „Andererseits impliziert der Begriff aber immer auch bereits, dass die so bezeichnete Sicht falsch ist.“ Entsprechend wird der Begriff oft zur Delegitimierung anderer Sichtweisen auf die Wirklichkeit (vgl. Bratich 2008) sowie zur „reverse labeling“ (Fenster 2008, 242) genannten Disqualifizierung anderer Meinungen verwendet, denn „kaum jemand bezeichnet sich selbst so“ (Butter 2018, 45).

Doch finden sich in der Forschung immer wieder auch kritische Stimmen, die sich gegen die Verwendung des Begriffs „Verschwörungstheorie“ aussprechen (u. a. Bratich 2008). Armin Pfahl-Traughber und Wolfgang Wippermann etwa plädieren für „Verschwörungsideologie“, da diese anders als Theorien nicht falsifizierbar seien und vielmehr auf „festgefügt, monokausalen und stereotypen Einstellungen mit einseitiger Fixierung“ basierten (Pfahl-Traughber 2002, 32; vgl. auch Wippermann 2007; Butter 2018, 52). Butter hingegen plädiert für eine neutrale Verwendung des Begriffs auf Basis der Annahme, „dass Verschwörungstheorien falsch sind“ (Butter 2018, 51), weshalb er damit sowohl offizielle Verschwörungserzählungen – etwa die Behauptung der Bush-Regierung, der Irak sei mit al-Quaida verbündet und verfüge über Massenvernichtungswaffen – als auch der offiziellen Version widersprechenden Erzählungen gleichermaßen neutral untersuchen könne. Zudem erkennt Butter

durchaus Gemeinsamkeiten zu wissenschaftlichen Theorien, da sie gleichermaßen „einerseits bereits Geschehenes“ erklärten und „andererseits Vorhersagen über die Zukunft“ ermöglichten. Auch Falsifizierungen seien möglich und durch Internetseiten, die sich dem *fact checking* und *debunking* verschreiben, sogar üblich und verbreitet:

Das Problem mit Verschwörungstheorien ist also nicht, dass diese fälschlicherweise als Theorien bezeichnet werden. Dafür gibt es durchaus Argumente. Problematisch ist vielmehr, dass diese Theorien auf Annahmen zur menschlichen Handlungsfähigkeit sowie den Abläufen geschichtlicher Prozesse beruhen, die von den modernen Wissenschaften nicht mehr geteilt werden. Das erklärt sowohl die Attraktion als auch das Stigma von Verschwörungstheorien in der Gegenwart. (Butter 2018, 53–56)

Natürlich können „Verschwörungstheorien“ mit journalistischen oder historiografischen Methoden der Quellenkritik und der Faktenkontrolle untersucht und kritisch bewertet werden – und dies ist zum Beispiel seit dem Auftritt von Colin Powell, dem damaligen US-Außenminister, vor der UN am 5. Februar 2003 ja auch vielfach geschehen. Wenn in diesem Beitrag die Bezeichnung Verschwörungserzählung dennoch dem Begriff der „Verschwörungstheorie“ vorgezogen wird, so geschieht dies aus mehreren Gründen: Erstens soll es hier gar nicht um die Bewertung und Unterscheidung von legitimen und delegitimen Verschwörungsbeschreibungen gehen – im Gegenteil: Die beiden politischen Slogans, die hier als zentrale Beispiele dienen, stellen ja durchaus legitime politische Standpunkte dar. Zweitens zeigen die jüngsten Entwicklungen der Mediennutzung, dass breite Bevölkerungsschichten zusehends Probleme damit haben, die ständig steigende Informationsflut adäquat zu filtern und medien-, fiktions- und quellenkritisch zu rezipieren (vgl. auch Ulrich Tückmantels Plädoyer für eine *Media Literacy* in diesem Band). Daher führen aufwendige Quellen-, Fakten- und Informantenkritiken auch gar nicht immer (oder sogar eher sehr selten) zu dem gewünschten Ergebnis, eine „Verschwörungstheorie“ zu delegitimieren. Drittens ermöglicht die Bezeichnung von Verschwörungsbeschreibungen als *Erzählung* eine stärkere Fokussierung auf die narrative Struktur, die diesen Texten zugrunde liegt. Das typische Verschwörungs-Narrativ zeitigt, so soll im Folgenden gezeigt werden, eine Reihe von Wirkungs- und Rezeptionseffekten, die wesentlich – und vielleicht sogar stärker als der jeweilige Inhalt – die Attraktivität, aber auch die Verführungskraft dieses Phänomens erklären können. Auch deshalb sind die Anhänger von solchen Verschwörungserzählungen so schwer empfänglich für Falsifizierungen und *debunking*.

Es gibt eine Reihe von *histoire*-Aspekten, an denen sich Verschwörungserzählungen erkennen und bewerten lassen: Während tatsächliche Verschwörungen, einem Verbrechen vergleichbar, meist auf ein zeitlich und räumlich eng

begrenztes, singuläres Ereignis, das von einem kleinen Personenkreis ausgeführt wird, beschränkt sind, konstruieren postfaktische Verschwörungserzählungen zumeist eine Verschwörung von meist globalem Ausmaß (vgl. Butter 2018, 21–22), ja eigentlich ist selbst ‚die Welt‘ diesen Erzählungen selten genug. Ein erstes zentrales Merkmal, an dem Verschwörungserzählungen zu erkennen sind, ist daher der *globale Kollektivsingular*, der zumeist als vermeintliche Täterinstanz identifiziert wird: ‚die Massenmedien‘, ‚die Eliten‘, ‚die NWO‘ (i. e. „Neue Weltordnung“, benannt nach dem ‚Klassiker‘ der Verschwörungsliteratur von Pat Robertson [1993]), ‚die globale Finanzelite‘ oder, was stets dasselbe meint und daher nur noch selten explizit ausgesprochen wird (denn auch die antisemitischsten Verschwörungserzähler wollen selbst ungern als Antisemiten bezeichnet werden): ‚das Weltjudentum‘. Diese Konnotation, die mit den Kollektivsingularen stets evoziert wird, ist von einiger Bedeutung für die Bewertung von Verschwörungserzählungen: Zeitgenössische Verschwörungslegenden sind fast immer antisemitisch konnotiert, auch wenn sie dafür antisemitische Stereotype nicht extra explizit mit aufrufen müssen; den Anhängern genügt die Strukturanalogie, um die Konnotationen mit allen ihren Implikationen zu verstehen. Was immer wieder zu absurden Schlussfolgerungen führt, für die Verschwörungserzähler des Jahres 2020 etwa ist Bill Gates einer der Anführer dieses ‚Weltjudentums‘, ungeachtet seiner wahren Konfession (vgl. Schüler-Springorum 2020; vgl. zu antijüdischen Verschwörungserzählungen auch Kampling 2017). Dass die Kollektivsingulare in Wirklichkeit eine sehr große Menge an Mitwissern erzeugen würden und die Geheimhaltung des Verschwörungsplans damit eigentlich praktisch unmöglich wäre, ebenso dass Geschichte nicht planbar ist, ist einer der wesentlichen Denkfehler, der hinter diesen Erzählungen steckt (vgl. Butter 2018, 36–44).

Die zeitliche, räumliche und personelle Ausdehnung von Verschwörungserzählungen hat Michael Barkun auf drei Grundannahmen kondensiert, die er als konstitutiv für Verschwörungserzählungen ansieht: „1.) Nichts geschieht durch Zufall. 2.) Nichts ist, wie es scheint. 3.) Alles ist miteinander verbunden.“ (Barkun 2013, vgl. Butter 2018, 22). Butter definiert in seinem nach dem zweiten Merkmal von Barkun benannten Buch *Nichts ist, wie es scheint* das Phänomen wie folgt: „Verschwörungstheorien behaupten, dass eine im Geheimen operierende Gruppe, nämlich Verschwörer, aus niederen Beweggründen versucht, eine Institution, ein Land oder gar die ganze Welt zu kontrollieren oder zu zerstören“ (2018, 21). Und Geoffrey Cubitt, der eine weitere ‚klassische‘ Definition vorgelegt hat, sieht in „Intentionalismus, Heimlichkeit und de[m] Dualismus von Gut und Böse“ (Butter 2018, 22–23; Cubitt 1989) zentrale (und sich mit den Beobachtungen von Barkun und Butter deckende) Aspekte. Was Barkun, Butter

und Cubitt als Merkmale identifizieren, ist selbstredend das Ergebnis einer narrativen Konstruktion: Verschwörungserzählungen stellen diese Merkmale bewusst her, um so ein ‚eingeweihtes‘ Wissen zu inszenieren. Ein solches ‚eingeweihtes‘ Wissen aber muss fast schon naturgemäß ein privilegiertes, auserwähltes und von der massenmedialen Information abgegrenztes Wissen sein.

2 Das andere der Massenmedien: Selbst- und Fremd(de)legitimierung

Was wir von der Welt wissen, wissen wir durch die Massenmedien, lehrt uns Niklas Luhmann (1996, 9). Allerdings wissen wir auch alles, was wir von der Welt eigentlich nicht wissen dürften, durch die Massenmedien, ließe sich mit Blick auf Verschwörungserzählungen ergänzen. Und es benötigt just den Unterschied des einen vom anderen, um das Narrativ einer Verschwörungserzählung, sprich das Konstrukt eines vermeintlich geheimen und ‚eingeweihten Wissens‘ zu konstruieren. Es ist kein Zufall, dass die jüngste Konjunktur von Verschwörungserzählungen in eine Zeit der Medienrevolution fällt, namentlich mit dem Aufkommen der sozialen Medien, die die Hierarchie aus Sender und Empfänger der klassischen Massenmedien nivelliert und letztlich obsolet macht. Die Folgen dieser tiefgreifenden Veränderungen der Medienlandschaft mit ihren sich selbst verstärkenden Meinungsblasen, den sog. *Filter Bubbles*, sowie den als „Radikalisierungswerkzeugen“ fungierenden sozialen Medien ist inzwischen vielfach beschrieben worden (vgl. Seidler 2016; Lobe 2018).

Für das Narrativ der Verschwörungserzählung ist die Abgrenzung von dem Kollektivsingular der Massenmedien ein ebenso konstitutives Merkmal wie die Nutzung der massenmedialen Verbreitungskanäle selbst, ohne die die *message* kein *medium* hätte und damit auch keine *follower*, die hier zugleich als Rezipienten, (Re-)Produzenten (oder *Prosumer*) und Verstärker fungieren. Die Distanzierung von den Massenmedien erfüllt eine ganze Reihe von wichtigen Funktionen, auf die im weiteren Verlauf dieses Beitrages jeweils noch näher eingegangen wird; zu nennen sind hier *Othering* und Inklusions-Konstruktion, insbesondere aber auch das Fingieren eines Wissens, das nur wenigen zugänglich ist und deshalb weder ein Phänomen der breiten Masse noch eines der Massenmedien sein kann. Ein ‚eingeweihtes‘ und ‚geheimes‘ Wissen kann *per definitionem* keines der Mehrheit der Bevölkerung sein, denn dann wäre es ein massenhaft bekanntes und massenmedial verbreitetes Wissen. Wenn beispiel-

weise Trump also beständig und mit praktisch jedem seiner mal mehr, mal weniger erratischen Tweets sich zugleich in einem *Reverse Labeling* (Fenster 2008, 242) von den gegenteiligen Botschaften der angeblichen *Fake News* abgrenzt, so scheint diese Abgrenzung ähnlich wichtig zu sein wie die politische Botschaft selbst. Die Bedeutung und Wirksamkeit dieser rhetorischen Konstruktion zeigt sich nicht zuletzt auch in dem Paradox, dass die Massenmedien selbst immer wieder darauf zurückgreifen, um ihre eigenen und mehrheitsfähigen (sonst würden sie sie schon aus ökonomischen Gründen nicht verfolgen) Nachrichten zu verkleiden. Täglich zu beobachten ist dies in den diversen Sendungen von Fox News, immerhin einem der erfolgreichsten Nachrichtensender der USA, der sich mit seinen *Post-Truth*-Nachrichten als Gegenstimme zu den vermeintlichen links-liberalen *Fake News* der Konkurrenzsender inszeniert.

Diese Differenzstrategien wirken damit als sich gegenseitig verstärkende Selbst- und Fremdlegitimierungen. Indem etwa Trump andere Nachrichten desavouiert und dadurch delegitimiert, impliziert er zugleich die Selbstlegitimierung, dass seine Version der ‚Wahrheit‘ keine *Fake News* sind. In der umgekehrten Richtung wirkt das genauso, nur gerade nicht im Sinne von Aufklärung, Falsifizierung oder *Debunking*, sondern gleichsam ‚falsch herum‘. Denn wenn Verschwörungserzähler von den seriös arbeitenden Journalisten als *Fake News* gebrandmarkt werden, führt das bei den Verschwörungsgläubigen gerade nicht zu einer Delegitimierung, sondern im Gegenteil zu einer Fremdlegitimierung und Bestätigung, dass es sich dabei um ein von dem massenmedialen Wissen abweichendes und allein dadurch schon privilegiertes Wissen handeln muss. Zudem fügt sich die Fremdzuschreibung passgenau zur Selbstinszenierung als Paria, was der starken Tendenz von Verschwörungserzählungen zu Messianismus und Einzelkämpferideologisierung von Auserwählten und Eingeweihten nur zuträglich ist. Roland Imhoff beschreibt diese „Verschwörungsmentalität“ von „Menschen, die Verschwörungstheorien zustimmen [als] ein hohes Bedürfnis nach Einzigartigkeit“ (2017, 26–27; vgl. dazu auch Nocun und Lamberty 2020, 30–31).

In diesem Zusammenhang bekommt *Othering* eine über die übliche Bedeutung hinausgehende Relevanz. Mit *Othering* werden in der philosophischen, soziologischen und postkolonialen Rassismuskritik Ausgrenzungsstrategien beschrieben. *Othering* bedeutet dabei, dass man die eigene Position und die eigene Gruppe als Norm setzt und alle anderen, die sich ethnisch, religiös oder sozial von der eigenen Gruppe unterscheiden, als defizitäre Abweichung von der Norm ausgrenzt (vgl. Said 1978; Spivak 1985; do Mar Castro Varela und Mecheril 2016). *Othering* bedingt eine „gesellschaftliche[] Hierarchisierung [...], in der das Eigene als das Höhere bestimmt und die politisch anders Denkenden

Objekte herabsetzender Distanzierung werden“ (Lietzmann in diesem Band). Insofern durch die Einnahme einer bestimmten Perspektive eine bestimmte „wir / sie“-Differenzierung vorgenommen wird, scheint dieser *Othering*-Effekt in einem gewissen Ausmaß dem Erzählen immer schon inhärent zu sein; im Falle von „Konfliktnarrativen“ oder dem „Narrativ der krisenhaften Moderne“ tritt dieser Effekt aber noch verstärkt hervor (Koschorke 2017, 96–100 und 236–248; Koschorke 2018). Im Verschwörungsnarrativ liegen diese dem Erzählen immer schon latent inhärenten diskursiven Strukturen aus Selbst- und Fremd(de)-legitimierung damit besonders ausgeprägt als Norm der Erzählung / Gefolgschaft / Rezeption vor, weshalb sie so ungemein wirksam und verführerisch sind.

Der Effekt, der mit diesem Narrativ der Abgrenzung bzw. „Differenz“ erzeugt wird, lässt sich mit Christian Huck auch als ein „falscher Umkehrschluss“ bezeichnen:

Indem diese Differenz zu den als verfälschend angesehenen Massenmedien hervorgehoben wird, soll dem Zuschauer folgender Umkehrschluss nahegelegt werden: Wenn die Verfahren der Massenmedien angewendet werden, dann wird verfälscht und verstellt. Ergo: Wenn die Verfahren der Massenmedien *nicht* angewendet werden, dann wird *nicht* verfälscht und *nicht* verstellt. (Huck 2012, 251)

Huck beschreibt diesen Effekt des ‚falschen Umkehrschlusses‘ nicht in einer Untersuchung von Verschwörungserzählungen, von *Fake News* oder *Post-Truth*, sondern bei der Untersuchung eines generischen Hochwertphänomens, genauer von Authentifizierungseffekten im Dokumentarfilm. Auch Dokumentationen konstruieren zu Beginn meist sehr explizit und oft sowohl auf der *histoire*- als auch auf der *discours*-Ebene eine solche Abgrenzung von massenmedialen Erzählformen: „Authentizität im Dokumentarfilm wird somit zum relativen Phänomen einer diskursiven Inszenierung von Differenz zum jeweiligen Stand der Massenmedien“ (Huck 2012, 251). Im Ergebnis wirke der Dokumentarfilm in der Differenz zu den „Verfahren der Massenmedien“ in der Rezeption dann als „nicht verfälscht und nicht verstellt“, eben authentischer als massenmediales Erzählen. Dieser Umkehrschluss, der durch solche Abgrenzungs- oder Differenzinszenierungen erzeugt wird, ist aber eben ein „falscher“:

Wenn A, dann B. Ergo: Wenn nicht A, dann nicht B. Dass das aber natürlich so nicht stimmt, lässt sich an einem sehr einfachen Beispiel zeigen: Wenn ich Deutscher bin, dann bin ich Europäer. Ergo: Wenn ich kein Deutscher bin, dann bin ich kein Europäer. Während die affirmative Implikation im Beispiel zutrifft, ist die Negation offensichtlich unsinnig und lässt sich so nicht ableiten; im Sinne einer semantischen Logik, handelt es sich hier um eine ‚einseitige Implikation‘. Indem der Dokumentarfilm die weit verbreiteten Ressentiments gegenüber den Massenmedien aufruft und negiert, wird durch die Sugges-

tion einer ‚wechselseitigen Implikation‘ von der Tatsache abgelenkt, dass nicht allein die Verfahren der Massenmedien in der Lage sind, zu verfälschen. (Huck 2012, 251)

Das Verführerische von Verschwörungserzählungen liegt folglich (strukturanalog zum Dokumentarfilm) darin, dass sie eine „wechselseitige Implikation“ evozieren, wo stets und ausschließlich eine „einseitige Implikation“ vorliegt. Wenn Trump die herkömmliche journalistische Medienberichterstattung als *Fake News* diffamiert, heißt dies noch lange nicht, dass seine eigenen Äußerungen dies nicht auch sind, und freilich noch viel weniger, dass sie im Vergleich zu den Nachrichten der Wahrheit stärker verpflichtet wären. Ebenso wenig handelt es sich bei alternativen Erzählungen (oder alternativen Fakten) um die Darlegung eines privilegierten oder gar eines irgendwie gearteten geheimen oder ‚eingeweihten‘ Wissens, doch genau dieser Effekt wird durch die „wechselseitige Implikation“ eben fälschlicherweise evoziert. Und vielleicht ist gerade die Tatsache, dass wir es hier mit einer Strukturanalogie auf der abstrakten Vergleichsebene des Narrativs zu tun haben, die in sehr unterschiedlichen Bereichen und Gattungen (in Dokumentarfilmen, Verschwörungserzählungen, Trumps Tweets ebenso wie in massenmedialen Nachrichtensendungen von Fox News oder RT [Russia Today]) relativ ähnlich funktionieren, ein Beleg für seine Wirksamkeit und ein Zeichen für das Ausmaß seines Verführungspotentials. Ja mehr noch, einen solchen falschen Umkehrschluss durch narrative Inszenierungen zu evozieren, ist nicht nur ein zentrales Merkmal von Verschwörungserzählungen im Besonderen, sondern lässt sich auch in anderen Beispielen des postfaktualen Erzählens im Allgemeinen erkennen. Hochkulturelle Beispiele, die die Dichotomie von Faktualität und Fiktionalität hintergehen, wie Autofiktion oder Dokufiktion, sind hier ebenso zu nennen wie Inszenierungsstrategien aus anderen gesellschaftlichen Subfeldern. In Deutschland etwa basieren die milliardenschweren Geschäftsmodelle der Homöopathie, der Heilpraktiker und anderer esoterischer Dienstleister fast ausschließlich auf der postfaktischen Abgrenzung von der Schulmedizin und der Pharmaindustrie (vgl. Wege 2018).

In Verschwörungserzählungen gehört die Differenz zu den Massenmedien zumeist zu den sehr explizit ausgeführten Abgrenzungsstrategien. Um dies kurz an drei Beispielen zu zeigen: Björn Höcke arbeitet sich in seinen Reden bekanntlich ständig an der öffentlichen Berichterstattung ab. In einer seiner Reden zu den Erfurter Demonstrationen im Sommer und Herbst 2015 heißt es am 23. September wie folgt:

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Medienberichterstattung zu unserer ersten Demonstration. Dazu muß man wissen: Die Medien verfügen über drei bewährte Werkzeuge, um politische Alternativen kleinzuhalten: 1. Verschweigen 2. Verfälschen 3. Brandmarken.

Im Verschweigen ist die THÜRINGER ALLGEMEINE besonders gut. [...] Auch beim Verfälschen ist man in Übung [...]. Das Brandmarken ist auch sehr beliebt, gerade beim zwangsgebührengährten öffentlich-rechtlichen Rundfunk. [...] Lieber MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK, verehrter Herr Gabriel, nehmen Sie mal die Tomaten von den Augen [...]. (Höcke 2015)

In diesen zusammengestellten Äußerungen zeigt sich stets die gleiche rhetorische Strategie. Indem er die massenmediale Berichterstattung als defizitär, verschweigend und verfälschend bewertet, impliziert Höcke den „falschen Umkehrschluss“, dass das, was er danach selbst vorträgt, nicht oder weniger verfälschend ist. Zudem inszeniert er dieses alternative als ein privilegiertes ‚Wissen‘, da Höcke etwas zu sehen und zu erkennen vorgibt, was die Medien (und Sigmar Gabriel) angeblich nicht sehen können. Dass es sich hierbei nicht um einen zufällig gewählten Aufbau einer Rede, sondern um eine bewusste rhetorische Strategie handelt, wird an einem zweiten Beispiel deutlich, in dem sich alle diese genannten Aspekte gleich in den allerersten Zeilen finden. Im August 2017 beginnt die ehemalige *Tagesschau*-Sprecherin Eva Herman einen im *Compact*-Magazin veröffentlichten Aufsatz über das Flüchtlingsthema wie folgt – erneut in einer verkürzten Zusammenstellung, da der Inhalt hier nicht weiter interessieren soll:

Wer in diesen Tagen den immer stärker werdenden Flüchtlingszustrom nach Deutschland, nach ganz Europa, mit wachsender Sorge betrachtet, der wird gewiss viele Fragen haben. Doch er wird nur wenige schlüssige Antworten von den offiziellen Meinungsmachern erhalten. Lediglich einer geringen Anzahl von Menschen dürfte dabei klar sein, dass sie inzwischen selbst als Betroffene [...]. Unsere herkömmlichen Lebensstrukturen werden jetzt vernichtet, die alte Ordnung bricht auseinander. Die Verzweiflung Einheimischer wächst, doch noch erahnen die meisten den Plan nicht. [...] der Feind arbeitet in vielerlei subtiler Form an bislang für die meisten Leuten unbekannten Nahtstellen. (Herman 2017)

Im Hinblick auf das Verschwörungsnarrativ ist dieser Text geradezu erfreulich prototypisch gebaut, aus ihm lässt sich wunderbar eine Blaupause des Narrativs extrahieren. Das *Malen nach Zahlen* für Verschwörungserzähler*innen könnte mit Herman also wie folgt lauten: 1) Aus der Themenbenennung („Flüchtlingszustrom“) heraus das Verschwörungsnarrativ öffnen („viele Fragen“). 2) Abgrenzung von den Massenmedien, um den „falschen Umkehrschluss“ zu evozieren („offizielle[] Meinungsmacher“). 3) Das dann Folgende als privilegiertes („geringe Anzahl“) und 4) ‚eingeweihtes‘ Wissen („klar sein“) inszenieren. 5) Durch *Otherring* und Inklusions-Exklusions-Strategien ein Opfernarrativ erzeugen („selbst als Betroffene“) und mit 6) einem dyadischen Krisenmodell verbinden („alte Ordnung bricht auseinander“). 7) Die Veränderungen als gesteuerten

Plan einer kleinen Elite („Plan“, „Feind“) vorstellen, und wenn sich dies erneut mit 3) und 4) („meisten Leuten unbekannt“) kombinieren und somit noch ein weiteres Mal als ein ‚eingeweihtes‘ Wissen inszenieren lässt, tut dies der narrativen Struktur sicherlich keinen Abbruch. Auf die Punkte 5 und 6 dieser Aufzählung wird weiter unten noch näher eingegangen.

Um noch ein drittes und etwas anders gelagertes Beispiel anzuführen: Im Frühjahr / Sommer 2020 avancieren Xavier Naidoo und Attila Hildmann zu den prominentesten Vertretern jener alternativer Erzählungen, die in der Corona-Pandemie keine infektiöse globale Krankheit, sondern eine Verschwörung der globalen Eliten zu erkennen glaubten. Ihre Abgrenzungsstrategie ist dabei die eines veritablen Medienwechsels: Beide wurden durch popkulturelle Formate der Massenmedien überhaupt erst einem breiten Publikum bekannt, Naidoo als Popmusiker und – bis unmittelbar vor Ausbruch der Corona-Pandemie – als Juror der RTL-Sendung *Deutschland sucht den Superstar*; Hildmann als einer der prominentesten Vegan-Köche Deutschlands mit zahlreichen TV-Auftritten und Kochbuch-Bestsellern. Um ihre (zum Teil justiziablen) Verschwörungserzählungen zu verbreiten, wechseln die beiden Medienprofis (eher weniger freiwillig allerdings) ihren angestammten medialen Platz, natürlich nur, um auf den gegenwärtigen *place to be* für Verschwörungserzählungen zu wechseln: auf die geschlossenen Kanäle von Telegram. Damit aber wird schon der Zugang zu dem von Naidoo und Hildmann verbreiteten ‚Wissen‘ kanalisiert, es wird zu einem ‚Wissen‘ für die wenigen Eingeladenen, sprich: für die Auserwählten und Eingeweihten.

Diese relativ expliziten Differenzstrategien sind nicht die einzigen Möglichkeiten, wie man Erzählungen vom massenmedialen Wissen abgrenzen kann. Christian Huck identifiziert in seiner Arbeit zur Authentizität im Dokumentarfilm noch sechs weitere, deutlich subtilere narrative Strategien, mit denen ebenfalls ein „falscher Umkehrschluss“ evoziert werden kann. Oftmals werden etwa zu Beginn solcher Erzählungen Filmausschnitte oder Zitate aus der herkömmlichen massenmedialen Berichterstattung gezeigt, um damit ihre „Oberflächlichkeit“ vorzuführen: „so kann der Bruch mit den Konventionen der Massenmedien zum narrativen Ereignis werden“ (Huck 2012, 252). Der Differenzkonstruktion dient ebenso das „Aufzeigen des Fabrikationsprozesses der massenmedialen Wahrheit“, indem, zweiter Aspekt, die „*Kameras der Massenmedien*“ gefilmt werden. Die Kamera der – bei Huck: Dokumentation; hier analog: – Verschwörungserzählung „wird damit zum Beobachter zweiter Ordnung, der nicht nur sieht, *was* gezeigt wird, sondern auch *wie* die Bilder künstlich hergestellt werden (Huck 2012, 253). Als dritte narrative Strategie führt Huck die Abgrenzung vom, mit Bordwell formuliert, „*Style der Massenmedien*“ an, womit er die Art

meint, wie die Massenmedien Bilder produzieren, Stimmungen und Färbungen erzeugen (Huck 2012, 251); eine klassische solche Abgrenzungsstrategie ist beispielsweise das Schwarz-Weiß-Bild in einem Dokumentarfilm, das gegenüber dem massenmedialen Farbfilm vermeintlich authentischer wirkt. In Bezug auf Verschwörungserzählungen funktioniert die Abgrenzung strukturell ähnlich, aber oft in die andere medienqualitative Richtung: So kann die dilettantische Produktion eines Buches, Filmes oder einer Webseite vergleichbar durch die klar erkennbare Differenz zum professionell produzierten massenmedialen Wissen authentischer und – was oft synonym wahrgenommen wird – wahrhaftiger wirken (vgl. Weixler 2012b). Ein ähnlicher Effekt ist bei dem Punkt der „*Bühne der Massenmedien*“ zu erkennen: Die Massenmedien zeigen das, was auf der Bühne passiert, während das Authentische oder die ‚Wahrheit‘ hinter der Bühne, d. h. *backstage*, zu beobachten ist. Auf diesen Aspekt wird ebenso gleich noch in anderen Zusammenhängen zurückzukommen sein wie auf die beiden letzten von Huck genannten Aspekte der „*Geradlinigkeit der massenmedialen Erzählung*“ und dem „*Geschwätz der Massenmedien*“ (Huck 2012, 255–259), womit, grob verkürzt, die Kohärenz und Kausalität der Darstellung sowie eine themenfokussierte Auswahl gemeint sind. Wenn Trump in seinen Reden, oder Tweets disparate und unzusammenhängende Themen aneinanderreihet, die angeführten Aspekte in keinem erkennbaren kausalen Zusammenhang zueinander stehen, kein geradliniger Argumentationszusammenhang und folglich keine Kohärenz entsteht und er selbst gegen grundlegende grammatikalische oder orthographische Regeln verstößt, dann erfüllt er damit diese beiden letztgenannten Abgrenzungsstrategien.¹

¹ Ein ganz ähnlicher Effekt entsteht durch die Detailfülle in der Beweisführung, die in vielen Verschwörungserzählungen zu erkennen ist und die mit diesen beiden letztgenannten Punkten von Huck beschrieben werden kann. Vgl. hierzu auch die Beobachtung Michael Butters von der „verschwörungstheoretischen Besessenheit mit Details“ und dem „besondere[n] Umgang mit diesen“ (2018, 72). Durch die überbordende Beweisfülle und Detailliertheit zielten die Verschwörungserzählungen auf eine „Überwältigung der Zuschauer“ (Butter 2018, 76). In Abgrenzung zur Geradlinigkeit der massenmedialen Erzählung ersetze dabei zudem die „formale[] Kohärenz“ die „logische Kohärenz des Arguments“ (Butter 2018, 77).

3 Die wirklich wahre Wahrheit oder die ‚falsche Freundin‘ Authentizität

Bei den Strategien der Delegitimierung massenmedialen Wissens – oder dessen, was in Staaten, in denen der öffentliche Diskurs noch funktioniert, für gewöhnlich als gesamtgesellschaftlicher Konsens gilt – mit dem Ziel der Selbstlegitimierung eines dazu alternativen ‚Wissens‘ – wofür sich in jüngster Zeit die Bezeichnung der ‚alternativen Fakten‘ eingebürgert hat (vgl. dazu auch den Beitrag von Christian Baier in diesem Band) – wurde mit Christian Huck nicht zufällig eine Arbeit referiert, die sich mit dem Rezeptionseffekt der Authentizität beschäftigt. Auf den ersten Blick mag durchaus überraschen, dass Verschwörungserzählungen und -erzähler*innen authentisch zu wirken vermögen, so abstrus und unorthodox scheinen die Geschichten um die Reptiloiden-Eliten oder der Reichsbürger zu sein. Demgegenüber soll im Folgenden gezeigt werden, dass man die Resistenz gegen Versuche, die Verschwörungsgläubigen mit Fakten vom Gegenteil zu überzeugen, nur dann versteht, wenn man erkennt, dass die Verschwörungsmythen den Wirkungseffekt einer nicht nur alternativen, sondern *authentischen Wahrheit* erzeugen. Überraschen mag dies auf den ersten Blick auch deshalb, weil Authentizität oftmals als ein Hochwertphänomen verstanden und auf avantgardistische oder hochliterarische bzw. -kulturelle Kunstwerke angewandt wird. Einerseits zeigt sich hier (erneut) eine Strukturanalogie, andererseits ist dieser Wirkungseffekt zugleich im Konzept des Authentischen selbst angelegt. Um dies zu erläutern, sei hier ein kurzer Exkurs zum Begriff ‚Authentizität‘ eingefügt.

Keine Person, kein Dokument, kein Objekt, keine Erzählung oder Beschreibung ist *per se* authentisch, es kann stets nur durch narrative (oder diskursive) Strategien im Rezipienten die Bereitschaft erzeugt werden, einer Person, einem Dokument, einer Erzählung etc. den Wirkungseffekt des Authentischen zuzuschreiben. Authentizität ist folglich ein Rezeptionseffekt und Zuschreibungsphänomen (vgl. Weixler 2012a). Dieser Aspekt lässt sich bis in die Begriffsgeschichte hinein verfolgen (vgl. Kalisch 2000, 31–44; Knaller 2007, 10–21; Martínez 2004; Röttgers und Fabian 1971, 691–692): Als der Begriff im deutschen Sprachgebrauch im theologischen und juristischen Kontext auftaucht, geht es darum, wie Handschriften, Schuldscheine, Testamente, Verträge, Briefe etc. als authentische Texte autorisiert werden können (Kalisch 2000, 32). Daher sind auch die Begriffe von Autorschaft und Autorität etymologisch eng mit dem der Authentizität verbunden: lat. *auctor* bezeichnet denjenigen, der *auctoritas* besitzt, d.h. eine Person oder Institution, die etwas autorisieren und / oder au-

thentisieren kann (Röttgers und Fabian 1971, 691–692; Martínez 2004, 12). Auch hier zeigt sich also bereits, dass Authentizität keine ontologische Qualität besitzt, sondern mittels einer diskursiven Konstellation erzeugt werden muss.

Historisch war Authentifizierung außer im juristischen Diskurs, wie eben schon angedeutet, insbesondere im theologischen Bereich von zentraler Bedeutung. Richtige Bibelauslegungen mussten von den kirchlichen Instanzen irgendwie von falschen und häretischen Interpretationen unterschieden werden: Auch hier ging es also stets darum, ein vermeintlich ‚richtiges‘ Wissen von einem falschen und alternativen zu unterscheiden und insbesondere darum, diesen Unterschied intersubjektiv erkennbar zu machen. Die historisch bedeutsamste Diskursstrategie für diese Markierung ist beispielsweise das Zitieren von Autoritäten, die sogenannte Beweisführung *ex auctoritate*, das seit der antiken Rhetorik eine der wichtigsten Methoden ist, den eigenen Argumenten Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Dafür wurden „[d]ie christlichen Kirchenväter und die christlich gedeuteten Klassiker der antiken Literatur [...] zu einem Kanon maßgeblicher *auctores* zusammengeschlossen, mit deren Autorität jeder neue Autor den Geltungsanspruch seiner Texte im Sinne einer *imitatio veteris* zu legitimieren“ hatte (Jannidis u. a. 1999, 5). Neben solchen rhetorischen Strategien war das institutionelle Siegel als Ausdruck der Authentifizierung richtiger Exegesen entscheidend, auch hier wurde einem Dokument also ‚von außen‘ das Signum des Authentischen zugeschrieben oder besser: wurde diesem Dokument aufgedrückt.

Um aus der langen und komplexen Geschichte des Begriffs und des Phänomens nur noch ein weiteres einschlägiges Beispiel herauszugreifen: Eine verstärkte theoretische Auseinandersetzung um den Authentizitätsbegriff setzt sehr viel später und erneut in der klassischen Moderne im Zuge der historischen Avantgarden ein. Walter Benjamin benutzt den Begriff, um damit die religionsanaloge Funktion zu erläutern, die Kunst in einer postreligiösen Welt einnehme: „[M]it der Säkularisierung der Kunst tritt die Authentizität an die Stelle des Kultwerts“ (Benjamin 2006 [1936], 22). Dass Benjamin damit das Wesen des *Kunstwerks im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* und damit Kunst im Kontext einer tiefgreifenden Medienrevolution beschreibt, muss hier nicht weiter interessieren. Wichtiger für den vorliegenden Zusammenhang ist, was er in dem Zitat als grundlegendes und generelles Wirkungsphänomen erkennt: Authentizität ist ein Hochwertphänomen, das dem derart annotierten Gegenstandsbereich einen religionsanalogen Kultwert zuschreibt. Dieser Effekt auf das hier im Zentrum stehende Erkenntnisinteresse übertragen zeigt somit zweierlei: Indem Verschwörungserzählungen durch narrative Strategien zum einen einen analogen Rezeptionseffekt erzeugen wie das Hochwertphänomen Authen-

tizität, erhält das in diesen Erzählungen dargelegte Wissen zum anderen einen religiös konnotierten Kultwert: aus ‚alternativen Fakten‘ bzw. aus alternativem Wissen wird so das Hochwertphänomen eines ‚eingeweihten Wissens‘.

Für den Zusammenhang von postfaktischem Erzählen und der Wahrnehmung solcher Erzählungen als authentisch ist noch ein weiterer Aspekt von Bedeutung. In einem anderen Zusammenhang wurde bereits dargelegt, dass sich der Begriff des Authentischen selbst in den letzten Jahren verändert hat (vgl. hierzu und zum Folgenden Weixler 2012a). Um diese Veränderung zu verstehen, erscheint es hilfreich, den Begriff der Authentizität historisch-systematisch zu differenzieren und die tendenziell vormodernen Verfahren als *referentielle Authentizität der Zuweisung*, die der Moderne als *relationale Authentizität der ‚Erschreibung‘* und die eher postmodernen Verfahren als *relationale Authentizität der Zuschreibung* zu bezeichnen. Die erste Form entspricht der auch heute noch gültigen umgangssprachlichen Bedeutung von Authentizität. Bei dieser „Referenz-Authentizität“ (Knaller 2007, 21; Weixler 2012a, 5) wird eine direkte Verbindung zwischen Bezeichnetem und Bezeichnendem angenommen, anders formuliert: Es wird einem sprachlichen Zeichen die ontologische Qualität eines Objektes zugewiesen oder es wird zumindest ganz selbstverständlich angenommen, dass dies überhaupt möglich sei. Bei der zweiten Form wird zwar bereits erkannt, dass es sich bei der Verbindung zwischen Signifikat und Signifikant immer um eine mediale Relation handelt, eine direkte Referenzverbindung also nicht möglich ist, es wird aber immer noch für möglich gehalten, dass diese Relation relativ unproblematisch herzustellen, d. h. zu ‚erschreiben‘ ist. In der dritten Variante wird Authentizität als ein Phänomen verstanden, in dem die ersten beiden Konzepte hinterfragt werden und lediglich durch Verfahren der Produktion und / oder Narration angeregt werden kann, einer medialen Kommunikation in der Rezeption das Prädikat ‚authentisch‘ zuzuschreiben. Findet also bereits in der zweiten Form eine Verschiebung vom Inhalt zur Darstellung statt, verschiebt sich dies in der dritten noch weiter in die Dialektik von Produktion und Rezeption. Diese drei Formen lösen sich nicht gegenseitig ab, sondern sind alle heute noch in Gebrauch (z. B. in der umgangssprachlichen Verwendung, im Journalismus oder in der Editionswissenschaft.)

Wenn medialen Kommunikationsformen heute misstraut wird, dann bedeutet dies, dass die Rezipienten sich der Relationalität der ersten beiden Formen bewusst sind, d. h. dass sie medialen Kommunikationsformen nicht mehr zugehen, Referenz-Authentizität zu erzeugen. Anders formuliert: Nicht mehr der Inhalt allein kann für die empirische, ontologische oder auch ästhetische Qualität einer Äußerung eintreten, vielmehr muss durch eine kontextuelle, d. h. in der Regel narrative Konstruktion eine *Zuschreibung* des Qualitätsmerkmals

Authentizität angeregt werden. Im Dokumentarfilm oder in anderen hochkulturellen Genres erkennt man dies an ‚metaauthentischen‘ Erzählverfahren, in denen die Produktion dieser Relationsebene stets metadiskursiv ausgestellt wird (vgl. Huck 2012; Weixler 2012). Diese Ebene der Selbstreflexion findet sich in Verschwörungserzählungen nie. Das Perfide und – im Zusammenhang mit Verschwörungserzählungen – das Verführerische am Zuschreibungs- und Rezeptionsphänomen Authentizität ist, dass man ihm heute nur noch in der Form der relationalen Authentizität begegnet – z. B. in postfaktischen Erzählungen, in denen es keine Verbindung zwischen ‚Text‘ und ‚Wirklichkeit‘ gibt –, der ästhetische Effekt sich indes nicht verändert hat. Die Qualität, die hinter dem Merkmal ‚authentisch‘ der dritten, relationalen Form steckt, ist in der Rezeption für viele also nicht von der Qualität des Merkmals ‚authentisch‘ der ersten, referentiellen Form zu unterscheiden.

4 Die Verschwörung ist *backstage*

Mit den unterschiedlichen Authentizitätsbegriffen wird eine topographische Metaphorik mit aufgerufen, deren Wirkmächtigkeit kaum unterschätzt werden kann. Denn in der referentiellen Bedeutung steckt die Vorstellung einer direkten Verbindung zwischen einem ‚Text‘ und der ‚Wirklichkeit‘ oder ‚Wahrheit‘. Die relationalen Begriffsvorstellungen hingegen sind von der Einsicht geprägt, dass zwischen einem ‚Text‘ und der ‚Wirklichkeit‘ / ‚Wahrheit‘ immer eine mediale Vermittlungsebene liegt; eben die Einsicht Luhmanns, dass wir alles, was wir von der Welt wissen, nur durch die massenmediale Vermittlung wissen.

Damit gewinnt eine weitere Diskursstruktur, die dem Authentischen immer schon inhärent ist, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung: Denn mit dem Hochwertphänomen des Authentischen scheint stets eine große Sehnsucht nach einem Ideal verbunden zu sein, auf das gerade in der Gegenwart kein unmittelbarer und direkter Zugriff mehr möglich erscheint – in den Authentizitäts-Synonymen ‚Unmittelbarkeit‘, ‚Natürlichkeit‘ und ‚Direktheit‘ wird diese Sehnsucht besonders deutlich erkennbar. Helmut Lethen beschreibt diese Struktur wie folgt: Er identifiziert „[...] immer die gleiche Topographie des Authentischen, immer liegt es unter einem modernen Konstrukt, das als Oberfläche begriffen wird, die durchdrungen werden muss“ (Lethen 1996, 229). Diese abstrakte Diskursstruktur lässt sich in hochkulturellen Erzählformen wie Dokumentationen ebenso erkennen wie in postfaktischen Verschwörungserzählungen oder beispielweise in der Rezeptionshaltung der Trump-Anhängerschaft. Hucks Merkmal der „Bühne der Massenmedien“ mit der daraus resultierenden Struk-

tur, dass das Authentische sich hinter der Bühne, *backstage*, zeige, beschreibt ebenfalls diese topographische Struktur.

Was als Diskursstruktur zu identifizieren ist, ist aber selbstredend das Ergebnis einer bewussten rhetorischen Konstruktion. Anders formuliert: Eines, wenn nicht sogar das zentrale Element von Verschwörungsnarrativen ist die Inszenierung einer solchen Durchdringung der Oberfläche, um das in der Folge Dargelegte als ein hinter der offiziellen Version zu entdeckendes ‚eingeweihtes‘ Wissen zu inszenieren. Nicht selten wird in Verschwörungserzählungen eine Grenzüberschreitung von der Oberfläche zur Tiefenstruktur inszeniert, in diesen Zusammenhang gehört aber auch die Rolle und Bedeutung von vorgeblichen Überläuferfiguren, die eine solche Grenzüberschreitung in ihrer Biographie spiegeln. Zu dieser narrativen Konstruktion gehört somit ebenfalls, dass überhaupt erst eine Oberfläche als Oberfläche inszeniert und ausgestellt wird. In den Verschwörungserzählungen ist, wenn dieses Narrativ erst einmal etabliert ist, das, was als Oberfläche jeweils fungiert, dann relativ schnell austauschbar: Oftmals wird diese Oberfläche gleichgesetzt mit dem massenmedialen Wissen oder der öffentlichen Meinung, aber auch Metaphern wie die des *Deep State* greifen nicht zufällig auf dieses topologische Gedankenmodell zurück.

Wird diese Metaphorik auf das massenmediale Wissen angewandt, wird dieses einerseits als Oberfläche semantisiert, womit andererseits zugleich eine Semantik der Transzendenz des hinter / unter der Oberfläche befindlichen alternativen Wissens entsteht. Nicht nur werden durch dieses Verschwörungsnarrativ alle Eingeweihten von den Außenstehenden und Nicht-Wissenden abgetrennt und erhält das so inszenierte alternative Wissen eine Konsekration als ‚eingeweiht‘, sondern die derart inszenierten ‚alternativen Fakten‘ erscheinen für die Eingeweihten auch als alternativlos: Das eingeweihte Wissen ist für die Verschwörungsgläubigen nicht nur ein Wissen unter anderen, es ist das *eine* Wissen. Auch dieser Aspekt erklärt, warum die Anhänger von Verschwörungserzählungen kaum je mit rationaler Argumentation von ihrem Verschwörungsglauben abgebracht werden können, ja meist stattdessen sich immer tiefer in ihre Anhängerschaft verlieren.

5 Triadisches Geschichtsmodell

Wenn Lethen die „immer [...] gleiche Topographie des Authentischen“ identifiziert, die stets „unter einem modernen Konstrukt, das als Oberfläche begriffen wird“, liege, dann steckt in dieser Formel neben einer räumlichen auch eine zeitliche Metapher. Authentizität ist in Ergänzung zum eben Genannten auch

das Symptom einer Sehnsucht nach einem Ideal, das es angeblich irgendwann einmal gegeben habe, zu dem man in der Gegenwart aber nicht mehr zurück kann. Damit entsteht die Struktur eines triadischen Geschichtsmodells: Das Authentische erscheint als ein Ideal, und erneut kann man für dieses Ideal hier sehr viele unterschiedliche Konzepte einsetzen und synonym setzen, etwa: eine (oder die) Tradition, die Vorstellung einer Nation als eines ursprünglichen und aus vorgeblich natürlichen Ursprüngen gewachsen Nationalstaates etc. –, das durch ein gegenwärtiges (modernes) Konstrukt – einen Diskurs, eine Ideologie, die öffentliche Meinung etc. – verdeckt wird. Um in diesen paradiesisch konnotierten Urzustand z. B. des Nationalen zurückzukehren, muss diese modern-liberale Oberfläche durchdrungen werden. Ein weiteres Mal haben wir es hier also mit einem Diskurselement zu tun, das aus einem hochkulturellen Hochwertphänomen bestens bekannt ist – hier namentlich das triadische Geschichtsmodell der Romantik mit der Vorstellung einer zukünftigen Überwindung der als defizitär geschilderten Gegenwart, die als Rückkehr zu einem vergangenen Goldenen Zeitalter imaginiert wird –, und mit dem sich erneut strukturanalog das hier zu untersuchende Phänomen näher untersuchen lässt.

Auf Verschwörungserzählungen übertragen kann das Kernnarrativ derartiger Erzählungen nun noch weiter wie folgt präzisiert werden: Neben der Durchdringung einer (wie auch immer gearteten) Oberfläche wird in diesen Narrativen fast immer auch ein triadisches Geschichtsmodell mit aufgerufen. Die Gegenwart erscheint damit nicht nur als defizitär, vielmehr erscheint das Ideal – also ‚die Nation‘, die ‚Tradition‘ etc. – durch moderne liberale Merkmale sogar gefährdet. Die Gegenwart erscheint hierdurch als qualitativ defizitär im Vergleich zur Vergangenheit, sie wird damit als dekadent konnotiert und semantisiert. Ja mehr noch, wer die genannten Ideale als qualitativ hochwertige Phänomene begreift, für den stellt die Gegenwart eine Verschlechterung, wenn nicht sogar Gefahr, dar, der wird sich somit als Opfer der Gegenwart begreifen, und der wird durch dieses triadische Geschichtsmodell somit nahezu zwangsläufig zu einer Verteidigungsreaktion animiert.

Es braucht nicht viel, um eine Triade zu *triggern*, in den beiden Polit-Slogans „Make America Great Again“ und „Take Back Control“ genügt dafür jeweils ein einzelnes Temporaladverb. Der Imperativ, Amerika groß(artig) zu machen, würde ein zukunftsoffenes Narrativ erzeugen und wäre damit das für ein liberal-kapitalistisches Wirtschafts- und Gesellschaftssystem eigentlich angemessene Zeitmodell. Denn damit würde ein in die Zukunft ‚nach vorne‘ und bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung ‚nach oben‘ gerichteter Zeitstrahl impliziert, im Sinne eines ‚weiter und mehr‘. Durch die Hinzufügung des „again“ wird aus dem linearen ‚nach vorne‘ jedoch ein zirkuläres Zeitmodell

(oder genauer: beide Modelle treffen in diesem Slogan zusammen): aus einem dyadischen wird so ein triadisches Zeitmodell. Vor allem aber werden dadurch Verlierer-, Opfer- und Verteidigungsnarrative evoziert. Wer möchte, dass Amerika ein großartiges Land ist, dem wird durch das „again“ signalisiert, dass es diesen großartigen Zustand in der Vergangenheit bereits einmal gab, die Gegenwart demgegenüber aber defizitär ist. Im Vergleich zur Vergangenheit erscheinen die in der Gegenwart lebenden Amerikaner damit als Verlierer der geschichtlich-politischen Entwicklung. Zwar impliziert das Restitutionsnarrativ „great again“ selbst noch nicht zwingend eine Opferrolle, doch scheint der Slogan hier eine prägnante Leerstelle zu erzeugen, die tendenziell mit einer Opferrolle besetzt ist (oder doch zumeist so aufgefüllt werden wird). Wer weder Verlierer noch Opfer sein und wieder zu dem idealisierten Zustand der Vergangenheit zurück möchte, der muss dann geradezu zwangsläufig, so impliziert dieses Narrativ, zur Verteidigung greifen. Was diesen Slogan also zu einem Verschwörungsnarrativ macht, ist die in diesen vier Worten bereits ausreichend mit aufgerufene Implikation. Verlierer- und Opfer- ebenso wie Verteidigungsnarrativ implizieren nämlich, dass es einen Täter geben und dass man sich gegen jemanden (oder etwas) verteidigen muss. Mit dieser implizierten Täterinstanz werden *Othering*-Funktionen sowie Inklusion-Exklusion-Differenzierungen mit aufgerufen. Die Täterinstanz ist einerseits mit der gegenwärtigen geschichtlich-politischen Entwicklung ausreichend *geschlossen* als von einer Elite gesteuert ausbuchstabiert, andererseits *offen* genug, damit diese Leerstelle immer wieder neu gefüllt werden kann, sei es mit der politischen, wirtschaftlichen, journalistischen Elite, mit dem *Deep State*, dem *Swamp*, den Demokraten, den liberalen Medien, Hollywood, China, Einwanderern, *Black Lives Matter* etc.

Der britische EU-Austrittsslogan „Take Back Control“ kommt sogar mit drei Worten aus, um ein analoges Narrativ zu entwickeln. Auch hier signalisiert das Temporaladverb „back“, dass die Nation in der Vergangenheit selbst die Kontrolle über die eigenen Belange innehatte, während dies in der Gegenwart nicht der Fall ist. In diesem Fall wird darüber hinaus auch ein Verteilungskampf und damit erneut ein Opfernarrativ mit aufgerufen: wenn man sich etwas „zurückholen“ muss, muss dies ja jemand anderem weggenommen werden. Auch hier erzeugt das Kernnarrativ also wieder – und sogar noch viel deutlicher als das amerikanische Beispiel – die Funktion des *Othering*, eine Inklusion-Exklusion-Differenzierung sowie, da der Slogan eine Perspektivierung als Opfer erzeugt, eine Verteidigungsnotwendigkeit.

Albrecht Koschorke hat die Verbreitung von postfaktischen Erzählungen und den Aufstieg rechtspopulistischer Parteien in Europa mit der Gegenüberstellung zweier Grundtypen von politischen Narrativen erklärt. Während „libe-

rale Erzählungen [...] öffnende“ Narrative entwickelten, die einen „hohen Zukunftsverbrauch“ hätten, böten populistische Bewegungen „schließende Narrative“ an (Koschorke 2017; 2018). Das öffnende Narrativ ließe sich somit als das Narrativ einer linearen Entwicklungsstruktur, das modernen, marktorientierten Gesellschaften zugrunde liegt, verstehen, während postfaktische schließende Narrative fast immer auf einem triadischen Geschichtsmodell zu basieren scheinen. Womit sich zeigt, dass Koschorke mit seinen Begriffen räumliche Metaphern für zeitliche Phänomene verwendet (und insofern zumindest ‚zukunfts offen‘ präziser wäre).

Damit lässt sich als erstes Zwischenfazit und in Ergänzung zu Koschorkes Begrifflichkeiten thesenhaft folgern: Das Narrativ von Verschwörungserzählungen ist *offen* und *geschlossen* zugleich. *Offen* ist es für neue Inhalte: Wenn das Narrativ mit der Abgrenzung von den Massenmedien, der Durchbrechung der Oberfläche und dem triadischen Geschichtsmodell erst einmal etabliert ist, kann es durch nahezu beliebige und auch vollkommen unzusammenhängende Inhalte aufgefüllt, ergänzt oder ersetzt werden: Ob die Rückkehr Amerikas und des Vereinigten Königreichs zu alter Größe nun von den Demokraten oder der EU-Bürokratie, von den liberalen Massenmedien oder grün-linksversifften Labour-Stalinisten, von Hollywood oder von den Deutschen, dem *Deep State* oder von Einwanderern, von Bill Gates, Angela Merkel oder 5G-Handymasten, von Reptiloiden, Außerirdischen oder China bedroht und verhindert wird, ist dann eigentlich egal und austauschbar. Für die Verschwörungsgläubigen es dies auch deshalb egal, weil hinter all dem letztlich immer das Konglomerat aus Finanz- und Pharmaindustrie und damit doch wieder das ‚Weltjudentum‘ steckt. *Geschlossen* ist dieses Verschwörungsnarrativ im Hinblick auf seine Struktur und damit im Hinblick auf die Konstruktion sowie den Status des ‚eingeweihten Wissens‘: Dieses ‚eingeweihte‘ Wissen ist nicht ein Wissen unter anderen, es ist nicht eine ‚Theorie‘ unter anderen, ist keine Theorie, die durch neue Daten oder Fakten falsifiziert werden könnte, es ist das *eine* Wissen, das entsprechend durch keine faktenbasierten Erläuterungen, Aufklärungs- oder Gesprächsversuche zu relativieren ist. Es ist in diesem Sinne ‚eingeweiht‘, als es analog zu religiösem nie mehr (aber auch nie weniger) als eine *metaphysische Erfahrung*² sein kann: Der Glauben daran ist wichtiger als alle empirischen,

2 Streng genommen geht es hier somit gar nicht mehr nur um ein metaphysisches ‚Wissen‘, ein ‚Wissen‘, das dem massenmedialen als alternativ entgegengestellt wird, sondern um eine *metaphysische Erfahrung*. Denn ein metaphysisches ‚Wissen‘ wäre noch erlernbar, zum Beispiel indem man Dogmen und Regeln erlernt, aber die religiöse Erfahrung oder die ‚Einweihung‘ ist

verifizierenden (oder falsifizierenden) Fakten. Dies ist ein weiterer Grund dafür, warum man den Begriff ‚Verschwörungstheorie‘ im Zusammenhang mit solchen Verschwörungsnarrativen vermeiden sollte.

6 Die Verführungseffekte des ‚eingeweihten‘ Wissens: Providenz und Manichäismus

Geschlossen ist das Verschwörungsnarrativ aber auch noch in einer weiteren Hinsicht. Zwar fingieren oder kopieren solche Erzählungen zumeist den Stil einer wissenschaftlichen Argumentation, führen eine Fülle von vermeintlichen Beweisen und Details (vgl. Butter 2018, 72) und auch gerne ausufernde Fußnotenapparate an, die jede seriöse Forschungsarbeit blass aussehen lassen, doch weder entsteht bei der Faktenpräsentation tatsächlich ein rational-kausaler Zusammenhang, noch wird diese Argumentation je ergebnisoffen geführt. Diese geschlossene Argumentation hat in der Forschung dazu geführt, dass Verschwörungsnarrative als final motivierte Erzählungen interpretiert werden. „Verschwörungstheoretiker erzählen Geschichte immer vom Ende her“, fasst dies Michael Butter zum Beispiel prägnant zusammen (2018, 59). Verschwörungserzählungen liegt die „Idee“ zugrunde, „dass Geschichte plan- und kontrollierbar ist“ und von einer kleinen Gruppe der politischen Elite entsprechend zielgerichtet gesteuert wird (Butter 2018, 28).

Bei der als „narrative[] Motivierung“ bezeichneten Integration von Ereignissen zu einem „sinnhaften Zusammenhang einer Geschichte“ lassen sich mit Matías Martínez und Michael Scheffel drei Grundformen unterscheiden (2019, 118): Kausal motiviert ist eine Erzählung, in der die Ereignisse in einen „Ursache-Wirkungs-Zusammenhang eingebettet“ und „empirisch-kausal“ erklärbar sind (Martínez und Scheffel 2019, 118–119). Wenn die Ereignisverknüpfung rein „künstlerischen Kriterien“ folgt und Motive vorwiegend metaphorisch oder metonymisch verbunden erscheinen, lässt sich dies als „kompositorische[] oder ästhetische[] Motivierung bezeichne[n]“ (Martínez und Scheffel 2019, 121–122; im Original mit Hervorhebung). Die „finale Motivierung“ wiederum „findet vor dem mythischen Sinnhorizont einer Welt statt, die von einer numinosen Instanz beherrscht wird. Der Handlungsverlauf ist hier von Beginn an festgelegt, selbst

eben nicht erlernbar, nicht mehr korrigierbar und damit auch nicht mehr diskursiv. Auch deshalb müssen bei derartig ‚Eingeweihten‘ sämtliche Aufklärungsversuche ins Leere laufen.

scheinbare Zufälle enthüllen sich als Fügungen göttlicher Allmacht“ (Martínez und Scheffel 2019, 119).³

Indem Verschwörungserzählungen final motiviert sind und folglich nicht ergebnisoffen (bzw. eher *ergebnissicher*) argumentieren, indem also zumeist „wichtige Ereignisse nur auf eine einzige entscheidende Ursache zurückgeführt werden“ (Hepfer 2015, 27), „reduzieren sie die Komplexität der sozialen Realität enorm“ (Butter 2018, 60).⁴ Finale Motivierung ist eigentlich „[v]or allem bei älteren Erzähltexten“ anzutreffen, deren Weltbild noch von der „Providenz [eines] allmächtigen Gottes“ geprägt ist; bezeichnender Weise findet sich final motiviertes Erzählen aber auch in populären Erzählformen der Gegenwartsliteratur (Martínez und Scheffel 2019, 119). In der Nachfolge von Aufklärung und Säkularisierung wird die Providenz von der Einsicht in die Kontingenz menschlicher Erfahrung abgelöst, wie Werner Frick an der Schicksalssemantik des europäischen Romans gezeigt hat (vgl. Frick 1998). Die einfachen und ergebnisgeschlossenen Antworten, die Verschwörungserzählungen auf komplexe und ergebnisoffene politische Entwicklungen der Gegenwart geben, lassen sich so als Angebote der Komplexitätsreduktion und der Kontingenzbewältigung verstehen. Auch dies ist somit einer der verführerischen Effekte von Verschwörungserzählungen: Sie bieten ‚(ab)schließende‘ Antworten und Angebote des Verstehens, wo es bisher noch gar keine Untersuchungsergebnisse gibt und / oder nur von hochspezialisierten Experten dargelegte hochkomplexe wissenschaftliche Hypothesen. Wie die Coronakrise, in der die Wirkung und Verbreitung des Virus nur langsam von Experten untersucht und verstanden werden konnte, zeigt, sind im Zweifel diese einfachen Verstehensangebote zumindest

3 Julia C. Leschke und Tobias Wolfram stellten in einer quantitativen Erhebung unter Studierenden einen „stark signifikanten“ Zusammenhang zwischen Religiosität und Verschwörungsglauben fest. Religion wird mit Richard Dawkins dabei verstanden als die „dem Menschen urgeine[] Suche nach Strukturen“: „Da Strukturen oftmals Kontrollierbarkeit und demzufolge Halt und Sicherheit bedeuten, ist der Mensch dazu geneigt auch dort Strukturen zu erkennen, wo sie in Wirklichkeit nicht bestehen. Viele Gläubige entnehmen ihren Religionen einfache Regelwerke über eine klare Unterteilung in Gut und Böse, in Freund- und Feindbilder und die Geschichte der Menschheit. In diesem Punkt der Komplexitätsreduzierung ist eine Ähnlichkeit zu konspirativen Weltbildern gegeben“ (Leschke und Wolfram 2017, 64–65).

4 Wenn Michael Butter in der Folge allerdings schlussfolgert, dass mit dieser „politische[n] Komplexitätsreduktion [...] jedoch zwangsläufig [eine] semiotische[] Komplexitätsproduktion“ (2018, 60) einhergehe – womit er die Beweisführung meint, Zusammenhänge zwischen Gruppen und Ereignisse herzustellen –, so übersieht er, dass final motivierte Erzählungen solche Zusammenhänge behaupten können, ohne eine Beweisführung im eigentlichen, sprich kausal-empirischen Sinne leisten zu müssen.

für eine Minderheit das attraktivere Erklärungsmodell.⁵ Damit wird ersichtlich, dass eine beliebte Hypothese der letzten Jahre, die die Entwicklungen der postfaktischen Politik rund um *Post-Truth* und *Fake News* als das Ergebnis und die Vollendung der Postmoderne identifizierte, falsch ist (vgl. Sarasin 2017; Bauer 2017). Denn während die postmoderne Theorie gerade auf eine Komplexitätspotentialisierung in der Kontingenzbeschreibung und -darstellung abzielte, ist das Narrativ von Verschwörungserzählungen ebenso wie andere postfaktische Phänomene von einer Komplexitätsreduktion als Kontingenzbewältigung geprägt (vgl. auch den Beitrag von Baier in diesem Band).

Final sind Verschwörungserzählungen aber lediglich im sehr engen narratologischen Sinne motiviert, im Hinblick auf ihre nicht-kausale Argumentationsstruktur. Verschwörungserzählungen gewinnen ihre Wirkungsenergie hingegen ganz wesentlich daraus, dass sie sowohl *ergebnisgeschlossen* final motiviert, als auch durch die Evokation des triadischen Geschichtsmodells *zukunfts offen* sind. Die Gegenwart in dieser Triade erscheint dabei als ein Zustand der Krise, weshalb Verschwörungserzählungen oftmals eine sehr ausgeprägte Reaktionsdringlichkeit erzeugen sowie eine Dynamik der Tat freisetzen. Albrecht Koschorke hat das „Narrativ der krisenhaften Moderne“ ganz ähnlich mit einer „Dreischnittstruktur“ beschrieben: Das „Narrativ der Krise“ bestehe demnach aus „Zustand A – Übergang – Zustand B“ [...]. Die Verlaufsform der Krise [...] beruht auf einer antithetischen Struktur: als Phase der Entscheidung zwischen ‚Recht oder Unrecht, Heil oder Verdammnis, Leben oder Tod‘.“ (Koschorke 2018, 36 mit Verweis auf Koselleck 1982).

Auch wenn es jeweils zu kurz gedacht ist, das eine als Effekt des anderen zu betrachten, lassen sich somit erneut wirkungsvolle Strukturanalogien erkennen: einerseits zwischen providenziellen Texten und der verschwörungsnarrativen Inszenierung des Wissens als ‚eingeweiht‘, andererseits zwischen der Antithetik der krisennarrativen Entscheidungsdynamik zwischen „Leben und Tod“ sowie zwischen dem ausgeprägten „manichäischen Gegensatz von Gut und Böse“ (Butter 2018, 60), der Verschwörungserzählungen stets zugrunde liegt.

5 Vgl. hierzu auch den Dunning-Kruger-Effekt. Die Sozialpsychologen Justin Kruger und David Dunning untersuchten damit den Effekt, dass inkompetente Menschen ihre Fachkompetenz und ihr Wissen überschätzen und zudem nicht über die Fähigkeiten verfügen, die eigenen Kompetenzen metakognitiv (realistisch) einschätzen zu können: „People tend to hold overly favorable views of their abilities in many social and intellectual domains. [...] this overestimation occurs, in part, because people who are unskilled in these domains suffer a dual burden: Not only do these people reach erroneous conclusions and make unfortunate choices, but their incompetence robs them of the metacognitive ability to realize it“ (Kruger und Dunning 1999, 1121).

Mit dem Verschwörungsnarrativ hängt somit oftmals eine ganz bestimmte Positionierung und Perspektivierung der Anhänger zusammen, was zu Inklusions- und Exklusionsverfahren ebenso wie zu *Othering* führt, wie oben an den Beispielen „Make America Great Again“ und „Take Back Control“ gezeigt wurde. „Der meist kleinen Gruppe von Verschwörern, die letztendlich für alles, was geschieht, verantwortlich ist“, so Butter über dieses manichäische Weltbild, „steht die große Gruppe der Opfer gegenüber, die bis auf wenige Erleuchtete gar nicht begreift, was passiert (Butter 2018, 60). Die Anhänger werden hier nicht zufällig als „Erleuchtete“ und noch weniger zufällig als „wenige“ bezeichnet: Verschwörungsanhänger inszenieren sich stets als „Avantgarde“ im Kampf gegen das Böse (Hofstadter 1996, 30). Die subjektive Perspektivierung resultiert in diesem dualistisch-manichäischen Weltbild somit nahezu zwangsläufig darin, dass man sich selbst und seine Gruppe zu den Guten zählt, worin Dieter Groh eine „Entlastungs- oder Reduktionsfunktion“ von Verschwörungsnarrativen erkennt (Groh 1992, 274). Dieser klare Dualismus erleichtert zudem die Abgrenzung von den Anderen (Exklusion) und die Identifikation mit der eigenen Gruppe (Inklusion). Zugleich verstehen sich die Verschwörungsgläubigen innerhalb ihrer Gruppe als Avantgarde und damit als eine kleine Elite, denn nur sie verfügen über die Einsicht in die unter der Oberfläche liegende Konspiration, was sie zu den Erleuchteten macht, die über das elitäre ‚eingeweihte‘ Wissen verfügen. Das erklärt auch den ausgeprägten Messianismus sehr vieler Verschwörungserzählungen. Die Selbstinszenierung als Avantgarde hat damit einen sich selbst verstärkenden Effekt: Wer an die Verschwörungserzählung glaubt, versichert sich dadurch einerseits der „eigenen Besonderheit“, andererseits ist man sodann „[a]nders als die große Mehrheit [...] nicht länger nur Opfer, sondern zugleich Akteur“ (Butter 2018, 113).

7 *Red or Blue Pill?* – Ein kurzer Schluss à la Hollywood

Im Film *The Matrix* (Larry und Andy [heute: Lana und Lilly] Wachowski, 1999) wird „der Auserwählte“, als die die Figur Neo sich im Laufe der Handlung erweisen wird, von der Figur Morpheus vor die alles entscheidende Wahl gestellt, entweder die rote oder die blaue Pille zu schlucken. Wenn Neo sehen und erkennen will, was hinter der Oberfläche, die uns als Realität und Wahrheit erscheint, wirklich steckt, wenn er den Kern und das Wesen der Matrix sehen und verstehen will, dann muss er die rote Pille schlucken. Will er zu seinem gewohn-

ten Leben zurückkehren und weiterhin belogen werden, die blaue. Das Motiv, eine rote Pille schlucken zu müssen, um damit die vermeintliche Realität sehen (oder zu ihr zurückkehren) zu können, ist dabei ein Filmzitat aus Paul Verhoevens *Total Recall* (1990). Auch wenn der Satz so im *Matrix*-Film nie fällt, ist die diese Episode zusammenfassende Frage „Red oder Blue Pill?“ mittlerweile zu einem popkulturellen *Meme* geworden, Verschwörungsgläubige weltweit bezeichnen sich selbst als „redpill“ oder „being redpilled“. Mit dieser Selbstbezeichnung geht nicht nur die Oberflächen-Untergrund-Semantisierung und die Gegenüberstellung von Oberflächenrealität und dem vermeintlichen Einblick in eine ‚wahre Wirklichkeit‘ hinter / unter dieser Oberfläche einher, wie es weiter oben ausführlich beschrieben wurde, noch wichtiger ist die Selbstinszenierung als Neo-Nachfolger, sprich als Auserwählter und Eingeweihter; und ebenso wichtig: als Einzelkämpfer und Held.

Das Kernnarrativ von Verschwörungserzählungen ist damit strukturanalog zum vielleicht populärsten Narrativ des Hollywoodkinos: dem des Einzelkämpfer-Helden, der sich gegen das System stellt, der als Einziger eine geheime Verstrickung der politischen Eliten erkennt und der nur durch Normübertretung die breite Bevölkerung vor den Gefahren der Verstrickung verteidigen kann. Dieses Hollywood-Narrativ ist so dominant, dass sich kaum eine Beispielauswahl eingrenzen lässt. Neben *Total Recall* und *The Matrix* ließen sich noch *Patriot Games* (Tom Clancy [Roman], 1987 / Philip Noyce [Film], 1992), *Shooter* (Antoine Fuqua, 2007), die *Die Hard*-, *Rambo*- und *Jason Bourne*-Reihen bzw. eigentlich alle Action-Filme mit Polizisten in den Hauptrollen (die dann immer gegen eine Verschwörung von oben und gegen richtige Verbrecher gleichzeitig kämpfen müssen), und selbstredend noch *Conspiracy Theory* (Richard Donner 1997), *The Manchurian Candidate* (John Frankenheimer, 1962; Neuverfilmung: Jonathan Demme, 2004) und *JFK* (Oliver Stone, 1991) nennen, die Reihe ließe sich aber geradezu in beliebiger Länge fortführen. Generell scheinen sämtliche Filme, in deren Zentrum ein *Renegade* als Held und Hauptfigur steht, eine große Affinität zu Verschwörungsnarrativen aufzuweisen. Die Attraktivität und Anziehungskraft von Verschwörungserzählungen kann sich somit zu einem Großteil aus der Tatsache generieren, dass sie ein ganz ähnliches Rezeptionsbedürfnis zu stillen vermag wie eines der populärsten Narrative der Moderne. In der Identifizierung mit den Hollywood-*Renegades* wird aus dem Opfernarrativ der Verschwörungserzählung ein Heldenepos, wird aus dem Auserwählten in Besitz des ‚eingeweihten‘ Wissens ein Held, der die eigene Kultur verteidigt.

Literaturverzeichnis

- Anon. „WHO klagt über ‚massive Infodemie‘“, *Süddeutsche Zeitung*, 3. Februar 2020.
<https://www.sueddeutsche.de/politik/coronavirus-china-who-1.4782487> (20. Juni 2020).
- Barkun, Michael. *A Culture of Conspiracy. Apocalyptic Visions in Contemporary America*. Berkeley et al.: University of California Press, 2013.
- Bauer, Christian. „Ist die Postmoderne schuld an Trump und Co?“ *Feinschwarz.Net*, 11. Mai 2017. <https://www.feinschwarz.net/ist-die-postmoderne-schuld-an-trump/> (20. Juni 2020).
- Bratich, Jack Z. *Conspiracy Panics. Political Rationality and Popular Culture*. Albany, NY: State University of New York Press, 2008.
- Butter, Michael. „Dunkle Komplote. Zur Geschichte und Funktion von Verschwörungstheorien“. *Politikum* 3 (2017): 4–14.
- Butter, Michael. „Nichts ist, wie es scheint“. *Über Verschwörungstheorien*. Berlin: Suhrkamp, 2018.
- Fenster, Mark. *Conspiracy Theories. Secrecy and Power in American Culture*. Minneapolis/London: University of Minnesota Press, 2008.
- Frick, Werner. *Providenz und Kontingenz. Untersuchungen zur Schicksalssemantik im deutschen und europäischen Roman des 17. und 18. Jahrhunderts*. Tübingen: Niemeyer, 1988.
- Fries, Stefan. „Warum es nicht ‚Verschwörungstheorie‘ heißen sollte“. *Deutschlandfunk*, 11. Juni 2020. https://www.deutschlandfunk.de/sagen-meinen-warum-es-nicht-verschwörungstheorie-heissen.2907.de.html?dram:article_id=476460 (10. Juni 2020).
- Frizzoni, Brigitte. *Verschwörungserzählungen*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2020.
- Groh, Dieter. *Anthropologische Dimensionen der Geschichte*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1992.
- Hammel, Laura Luise. „Verschwörungsglaube, Populismus und Protest“. *Politikum* 3 (2017): 32–40.
- Herman, Eva. „Flüchtlings-Chaos: Ein merkwürdiger Plan“. *Compact*. 31. August 2015.
- Hofstadter, Richard. *The Paranoid Style in American Politics*. New York: Vintage Books, 2008.
- Höcke, Björn. „Rede zur Demonstration in Erfurt am 23. September 2015“. *AFD Thüringen*. 23. September 2015. <https://www.afd-thueringen.de/reden/> (20. Juni 2020).
- Huck, Christian. „Authentizität im Dokumentarfilm. Das Prinzip des falschen Umkehrschlusses als Erzählstrategie zur Beglaubigung massenmedialen Wissens“. *Authentisches Erzählen. Produktion, Narration, Rezeption*. Hg. Antonius Weixler. Berlin/Boston: De Gruyter 2012. 239–264.
- Imhoff, Roland. Interview: „Die Mentalität der Verschwörungstheoretiker“. *Politikum* 3 (2017): 26–30.
- Jannidis, Fotis, Gerhard Lauer, Matías Martínez und Simone Winko. „Rede über den Autor an die Gebildeten unter seinen Verächtern. Historische Modelle und systematische Perspektiven“. *Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs*. Hg. Diess. Tübingen: Niemeyer, 1999, 1–35.
- Kalisch, Eleonore. „Aspekte einer Begriffs- und Problemgeschichte von Authentizität und Darstellung“. *Inszenierung von Authentizität*. Hg. Erika Fischer-Lichte. Tübingen: Francke, 2000. 31–44.
- Kampling, Rainer. „Antijüdische Verschwörungsmythen. Zur langen Dauer der Vergangenheit“. *Politikum* 3 (2017): 16–24.

- Knaller, Susanne. *Ein Wort aus der Fremde. Geschichte und Theorie des Begriffs Authentizität*. Heidelberg: Winter, 2007.
- Koschorke, Albrecht. *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie*. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 2017.
- Koschorke, Albrecht. „Das Narrativ der krisenhaften Moderne. Krise. Mediale, sprachliche und literarische Horizonte eines viel zitierten Begriffs“. Hg. Laura Kohlrausch, Marie Schoeß und Marko Zejnelovic. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2018. 23–39.
- Koselleck, Reinhart. Art. „Krise“. *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Hg. Otto Brunner et al. Stuttgart: Klett-Cotta, 1982. 617–650.
- Kruger, Justin und David Dunning. „Unskilled and Unaware of It: How Difficulties in Recognizing One’s Own Incompetence Lead to Inflated Self-Assessments“. *Journal of Personality and Social Psychology* 77.6 (1999). 1121–1134.
- Leschke, Julia C., und Tobias Wolfram. „Welche Faktoren erklären den Verschwörungsglauben? Eine quantitative Erhebung an Berliner Studierenden“. *Politikum* 3 (2017): 62–69.
- Lobe, Adrian. „Radikalisierungswerkzeug“. *Süddeutsche Zeitung*, 10. Dezember 2018.
- Lethen, Helmut. „Versionen des Authentischen: sechs Gemeinplätze“. *Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle*. Hg. Hartmut Böhme und Klaus R. Scherpe. Reinbek b. Hamburg 1996, 205–231.
- Luhmann, Niklas. *Die Realität der Massenmedien*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1996.
- Mar Castro Varela, María do, und Paul Mecheril (Hg.). *Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart*. Bielefeld: Transcript, 2016.
- Martínez, Matías, und Michael Scheffel. *Einführung in die Erzähltheorie*. München: C.H. Beck, 2019.
- Martínez, Matías. „Zur Einführung. Authentizität und Medialität in künstlerischen Darstellungen des Holocaust“. *Der Holocaust und die Künste. Medialität und Authentizität von Holocaust-Darstellungen in Literatur, Film, Video, Malerei, Denkmälern, Comic und Musik*. Hg. Ders. Bielefeld: Aisthesis, 2004. 7–20.
- Nocun, Katharina, und Pia Lamberty. *Fake Facts. Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen*. Köln: Quadriga, 2020.
- Pfahl-Traughber, Armin. „Bausteine zu einer Theorie über ‚Verschwörungstheorien‘: Definitionen, Erscheinungsformen, Funktionen und Ursachen“. *Verschwörungstheorien: Theorie – Geschichte – Wirkung*. Hg. Helmut Reinalter. Innsbruck: StudienVerlag, 2003. 30–44.
- Pfister, Manfred. *Das Drama. Theorie und Analyse*. München: Fink 1977.
- Popper, Karl. *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. Bd. 2. *Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen*. München: Francke, 1975.
- Pross, Jennifer, Sarah Gräf und Andrea Pürckhauer: „Wie berichten über Verschwörungserzählungen?“ *Mediendienst Integration* 13. Juni 2020. <https://mediendienst-integration.de/artikel/wie-berichten-ueber-verschwuerungserzaehlungen.html> (20. Juni 2020).
- Robertson, Pat. *Geplante Neue Welt [The New World Order]*. Wuppertal: One Way, 1993.
- Röttgers, Kurt und Reinhard Fabian. Art. „Authentisch“. *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, 13 Bde., Bd. 1. Hg. Joachim Ritter. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1971, Sp. 691–692.
- Said, Edward. *Orientalismus*. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 2009 [1978].
- Sarasin, Philipp. „Fakten und Wissen in der Postmoderne“. *Bundeszentrale für politische Bildung*. 28. März 2017.

- <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtspopulismus/245449/fakten-und-wissen-in-der-postmoderne> (20. Juni 2020).
- Schüler-Springorum, Stefanie. „Warum Verschwörung? Warum die Juden? *Spiegel Online*. 17. Mai 2020. <https://www.spiegel.de/kultur/corona-leugnung-und-antisemitismus-warum-verschwörung-warum-die-juden-a-46d89ede-6bc3-43f0-9b53-5064992ad416> (20. Juni 2020).
- Seidler, John David. *Die Verschwörung der Massenmedien: Eine Kulturgeschichte vom Buchhändler-Komplotz bis zur Lügenpresse*. Bielefeld: Transcript, 2016.
- Spivak, Gayatri Ch. „Subaltern studies. Deconstructing historiography“. *The Spivak reader*. Hg. Donna Landry und Gerald MacLean. London: Routledge, 1996 [1985]. 203–236.
- Tholl, Max. „Die Infodemie ist ausgebrochen“. *Der Tagesspiegel*, 26. April 2020. <https://www.tagesspiegel.de/politik/lebensgefaehrliche-falschinformation-die-infodemie-ist-ausgebrochen/25774840.html> (20. Juni 2020).
- Schubert, Susanne. *Die Kürzestgeschichte. Struktur und Wirkung: Annäherung an die Short Short story unter dissonanztheoretischen Gesichtspunkten*. Frankfurt a. M.: Lang, 1997.
- White, Hayden. *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*. Baltimore / London: Johns Hopkins University Press, 1975.
- White, Hayden. *Die Bedeutung der Form. Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung*. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1990.
- Wege, Sophia. „Potenzierte Fakten. Das Narrativ der Homöopathie“. *DIEGESIS. Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung/Interdisciplinary E-Journal for Narrative Research* 7.1 (2018). 51–69. <https://www.diegesis.uni-wuppertal.de/index.php/diegesis/article/download/298/494> (20. Juni 2020).
- Weixler, Antonius. „Bausteine des Erzählens“. *Erzählen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hg. Matías Martínez. Stuttgart/Weimar: Metzler, 2017. 7–21.
- Weixler, Antonius. „Authentisches erzählen – authentisches Erzählen. Über Authentizität als Zuschreibungsphänomen und Pakt.“ *Authentisches Erzählen. Produktion, Narration, Rezeption*. Hg. Antonius Weixler. Berlin/Boston: De Gruyter 2012a. 1–32.
- Weixler, Antonius. „The Dilettantic Construction of the Extraordinary or the Authenticity of the Artificial. Tracing Strategies for Success in German Popular Entertainment Shows.“ *The Aesthetics of Authenticity, Representing Self and Other in Literature and Culture*. Hg. Wolfgang Funk, Florian Groß und Irmtraud Huber. Bielefeld: Transcript, 2012b. 207–235.
- Wippermann, Wolfgang. *Agenten des Bösen. Verschwörungstheorien von Luther bis heute*. Berlin: be.bra, 2007.